

Insel Verlag

Leseprobe



Brecht, Bertolt
Die Gedichte

Herausgegeben von Jan Knopf

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3331
978-3-458-35031-6

Bertolt Brecht, geboren am 10. Februar 1898 in Augsburg, gestorben am 14. August 1956 in Berlin, weiß bereits im Alter von 15 Jahren, daß er Dichter werden möchte. Der Durchbruch gelingt ihm – gemeinsam mit Kurt Weill – 1928 mit der *Dreigroschenoper*. Die Beliebtheit der Songs aus dieser Oper führt ihn dazu, diese Texte ein Jahr später in einer eigenen Sammlung als *Die Songs der Dreigroschenoper* zusammenzustellen. Diese bildet mit allen übrigen Gedicht-Sammlungen den ersten Teil des vorliegenden Bandes. Im zweiten Teil folgen sämtliche Einzelgedichte von den ersten Versuchen aus dem Jahre 1913 bis zu den letzten von 1956 wie dem Vierzeiler: »DAUERTE WIR UNENDLICH / So wandelte sich alles / Da wir aber endlich sind / Bleibt vieles beim alten.«

Der spätere Stückeschreiber befindet anfänglich: »Zu Dramen habe ich die Kraft noch nicht«, als er sie sich angeeignet hat, baut er immer wieder zahlreiche Gedichte in seine Stücke ein: Zur Vorstellung einer Hauptfigur wie in *Der Choral vom großen Baal*, zu Handlungsunterbrechungen oder thematischen Erweiterungen.

Ein »sehr beachtliches Talent« bescheinigt Kurt Tucholsky 1928 dem Lyriker Brecht nach Erscheinen von *Bertolt Brechts Hauspostille*. Und Karl Kraus schreibt Anfang der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*: »Doch alle zusammen können sie das Wasser, aus dem sie schöpfen, nicht dem einen Brecht reichen«, und: »Für die Verse von ›Kranich und Wolke‹ [...] gebe ich die Literatur sämtlicher Literaten hin, die sich irrtümlich für seine Zeitgenossen halten.«

insel taschenbuch 3331
Bertolt Brecht
Die Gedichte



Bertolt Brecht Die Gedichte

Herausgegeben von Jan Knopf

Insel Verlag

Umschlagabbildung:
© Konrad Reßler, Münchner Stadtmuseum

insel taschenbuch 3331
Verbesserte Neuausgabe
Erste Auflage 2008

Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig

© Copyright für diese Ausgabe

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2007

Copyrightangaben zu den einzelnen Texten am Schluß des Bandes

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35031-6

I 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

DIE SAMMLUNGEN

Lieder zur Klampfe von Bert Brecht und seinen Freunden. 1918

BAALS LIED

Hat ein Weib fette Hüften, tu ich sie ins grüne Gras.
Rock und Hose tu ich lüften, sonnig – denn ich liebe das.

Beißt das Weib vor Ekstase, wisch ich ab mit grünem Gras
Mund und Biß und Schoß und Nase: sauber – denn ich
liebe das.

Treibt das Weib die schöne Sache feurig, doch im Übermaß
Geb ich ihr die Hand und lache: freundlich, denn ich liebe das.

LIED DER MÜDEN EMPÖRER

Wer immer seinen Schuh gespart
Dem ward er nie zerfranst.
Und wer nie müd noch traurig ward
Der hat auch nie getanzt.

Und wenn aus Altersschwäche gar
In Staub zerfällt dein Schuh
Der ganz wie du nur für Fußtritte war
War glücklicher doch noch als du.

Wir tanzten nie mit mehr Grazie
Als über d' Gräber noch.
Gott pfeift die schönste Melodie
Stets auf dem letzten Loch.

KLEINES LIED

1

Es war einmal ein Mann
Der fing das Trinken an
Mit achtzehn Jahren und –
Daran ging er zugrund.
Er starb mit achtzig Jahr
Woran, ist sonnenklar.

2

Es war einmal ein Kind
Das starb viel zu geschwind
Mit einem Jahre und –
Daran ging es zugrund.
Nie trank es: das ist klar
Und starb mit einem Jahr.

3

Daraus erkennt ihr wohl
Wie harmlos Alkohol . . .

LIED DER GALGENVÖGEL

Daß euer schlechtes Brot uns nicht tut drucken
Spüln wir's hinab mit eurem schlechten Wein –
Daß wir uns ja nicht schon zu früh verschlucken.
Auch werden einst wir schrecklich durstig sein.

Wir lassen euch für eure schlechten Weine
Neidlos und edel euer Abendmahl . . .
Wir haben Sünden. – Sorgen han wir keine.
Ihr aber habt dafür eure Moral.

Wir stopfen uns den Wanst mit guten Sachen
Das kost euch Zähren viel und vielen Schweiß.
Wir haben oft das Maul zu voll zum Lachen
Ihr habt es oft zu voll vom Kyrieleis.

Und hängen wir einst zwischen Himmel und Boden
Wie Obst und Glocke, Storch und Jesus Krist
Dann bitte faltet die geleerten Pforten
Zu einem Vater Eurer, der nicht ist.

Wir haun zusammen wonnig eure Frauen
Und ihr bezahlt uns heimlich eure Schmach . . .
Sie werden mit Wonne zusammen gehauen
Und laufen uns noch in die Kerker nach.

Den jungen Weibern mit den hohen Busen
Sind wir viel leichter als der Herr Gemahl
Sie *liebt* den Kerl, der ihr vom Bett weg Blusen
Die ihr Gemahl bezahlt, beim Abschied stahl.

Sie heben ihre Augen bis zum Himmel
Und ihre Röcke bis zum Hinterteil.
Und ist er frech, so macht der dümmste Lümmel
Bloß mit dem Adamsapfel sie schon geil.

Dein Rahm der Milch schmeckt schließlich nicht ganz übel
Besonders wenn du selbst ihn für uns kaufst
Wir tauchen dir das Schöpflein in den Kübel
Daß du in der entrahmten Milch versaufst . . .

Konnt in den Himmel uns der Sprung nicht glücken
War eure Welt uns schließlich einerlei.
Kannst du herauf schau'n Bruder mit dem krummen Rücken?
Wir sind frei Bruder, wir sind frei!

EIN BITTERES LIEBESLIED

Mag es jetzt sein wie es will
Einmal hatt ich sie sehr lieb
Darum weiß ich auch: Einmal
Muß sie sehr schön gewesen sein.

Wohl weiß ich jetzt nicht mehr, wie sie da aussah:
Ein Tag verlöschte, was sieben Monde lang strahlend war

LIED AN DIE KAVALIERE DER STATION D

O wie brannten euch der Liebe Flammen
Als ihr jung und voller Feuer wart.
Ach der Mensch haut halt *das* Mensch zusammen
Das ist nun einmal so seine Art.

LIED VON LIEBE

Heider Hei saß bei Tine Tippe im Gras
Und helle Sonne schien
Da bat der Hei die Tine um was –
Und sie lachte sehr über ihn.
Und sie lachte sehr über ihn.

DER JÜNGLING UND DIE JUNGFAU
KEUSCHHEITSBALLADE IN DUR

Ach, sie schmolzen fast zusammen
Und er fühlte: Sie ist mein.
Und das Dunkel schürt die Flammen.
Und sie fühlt: Wir sind allein.
Und er küßte ihr die Stirne
Denn sie war ja keine Dirne –
Und sie wollte keine sein.

Oh, das süße Spiel der Hände!
Oh, ihr Herz ward wild wie nie!
Daß er die Kurasche fände
Betet er und betet sie.
Und sie küßte ihm die Stirne
Denn sie war ja keine Dirne
Und sie wußte nur nicht wie . . .

Und um sie nicht zu entweihen
Ging er einst zu einer Hur
Und die lernte ihm das Speien
Und die Feste der Natur.
Immerhin ihr Leib war Lethe
Bisher war er kein Askete
Jetzt erst tat er einen Schwur.

Um zu löschen ihre Flammen
Die er schuldlos ihr erregt
Hängt *sie* sich an einen strammen
Kerl, der keine Skrupel hegt.
(Und der haute sie zusammen
Auf die Treppe hingelegt.)

Immerhin sein Griff war Wonne
Und sie war ja keine Nonne
Jetzt erst war die Gier erregt.

Und er lobte sein Gehirne
Daß es klug gewesen sei:
Als er sie nur auf die Stirne
Einst geküßt im sel'gen Mai –
Er als Mucker, sie als Dirne
Sie gestehn Scham auf der Stirne:
Es ist doch nur Sauerei.

Psalmen

VISION IN WEISS. I. PSALM

Nachts erwache ich schweißgebadet am Husten, der mir den Hals einschnürt. Meine Kammer ist zu eng. Sie ist voll von Erzengeln.

Ich weiß es: ich habe zuviel geliebt. Ich habe zuviel Leiber gefüllt, zuviel orangene Himmel verbraucht. Ich soll ausgerottet werden.

Die weißen Leiber, die weichsten davon, haben meine Wärme gestohlen, sie gingen dick von mir. Jetzt friere ich. Man deckt mich mit vielen Betten zu, ich ersticke.

Ich argwöhne: Man wird mich mit Weihrauch ausräuchern wollen. Meine Kammer ist überschwemmt mit Weihwasser. Sie sagen: ich habe die Weihwassersucht. Das ist dann tödlich.

Meine Geliebten bringen ein bißchen Kalk mit, in den Händen, die ich geküßt habe. Es wird die Rechnung präsentiert über die orangenen Himmel, die Leiber und das Andere. Ich kann nicht bezahlen.

Lieber sterbe ich. – Ich lehne mich zurück. Ich schließe die Augen. Die Erzengel klatschen.

HYBRIS. 2. PSALM

Meine Hosen riechen schamlos nach Liebe. Ich wasche mich nie mehr: Ich schwimme im Bassin für Jugendliche, mit dem Gesicht nach unten.

Mein Schutzengel will mich von Zeit zu Zeit an meinem Haar aus dem Wasser ziehen. Dann lasse ich Haare wie ein Hund im November. Aber im Wasser bleibe ich auch kahlköpfig.

Oft pumpt er mir den Kopf voll Luft, daß ich nach oben treiben soll. Aber ich verbeiß mich im Seegras, denn Köpfe sind unzuverlässig.

Nicht eine Monstranz reicht mir, ich verschlucke mich immer an Hostien, sondern aber reicht mir Eier und Kakao, nach welchen meine Seele dürstet: So ist es.

FRACHT. 3. PSALM

Ich habe gehört, daß man vom Lieben einen dicken Hals kriegt. Ich mag keinen. Aber vom Schiffschaukeln kriegt man, höre ich, auch einen dicken Hals. Also wird es nicht zu vermeiden sein.

Die roten Plantücher, in die man sich beim Flug samt den Schiffen einwickelt, klatschen Beifall, die Gestänge großer Schiffe knirschen, weil sie hinauf müssen, ich vergleiche sie Tieren, die in die Zäune beißen, aber der Reiter sitzt auf dem Rücken. Er hat sich wie eine Zecke blutdürstig festgesogen, der abscheuliche Polyp, er umklammert das fette Purpurtier und reitet gegen den Himmel an, wo ihn Tücher auffangen. Die gelben Lampen glotzen hinauf, wie hoch man kommt, ohne daß das ganze Instrument platzt.

VOM SCHIFFSCHAUKELN. 4. PSALM

Man muß die Knie vorwerfen wie eine königliche Dirne, als ob man an Knien hinge. Die sehr groß sind. Und purpurne Todesstürze in den nackten Himmel und man fliegt nach oben, bald mit dem Steiß, bald mit dem vorderen Gesicht. Wir sind völlig nackt, der Wind tastet durch die Gewänder. So wurden wir geboren.

Nie hört die Musik auf. Engel blasen in einem kleinen Panreigen, daß er fast platzt. Man fliegt in den Himmel, man fliegt über die Erde, Schwester Luft, Schwester, Bruder Wind! Die Zeit vergeht und nie Musik.

Nachts um 11 Uhr werden die Schaukeln geschlossen, damit der liebe Gott weiterschaukeln kann.

GESANG AUS DEM AQUARIUM. 5. PSALM

Ich habe den Becher geleert bis zur Neige. Ich bin nämlich verführt worden.

Ich war ein Kind und man liebte mich.

Die Welt verzweifelte, denn ich blieb rein. Sie wälzte sich auf dem Boden vor mir, mit weichen Gliedern und lockenden Hinterteilen. Ich blieb standhaft.

Sie zu besänftigen, als sie es zu arg trieb, legte ich mich zu ihr und wurde unrein.

Die Sünde befriedigte mich. Die Philosophie half mir im Morgenrauen, wenn ich wachlag. Ich wurde so, wie man mich wollte.

Ich sah lange nach oben und glaubte, der Himmel sei traurig über mich. Aber ich sah, daß ich *ihm* gleichgültig war. Er liebte sich selbst.

Jetzt bin ich lange ertrunken. Ich liege dick auf dem Grund. Fische wohnen in mir. Das Meer geht zur Neige.

6. PSALM

Ich bin eine Musikkapelle in Chicago. Nigger trommeln auf die Bänke und klatschen mit den fetten Fußsohlen auf den bespieenen Brettern, mit Zigarrenstumpen zwischen den Hautern. Ich spiele die Marseillaise.

Ich bin eine Fleischbank in Nischni Nowgorod. Rote brüllende Burschen kaufen mein Fleisch und verschlingen es in der Sonne. Wenn das Fleisch abends fort ist, wird mir leichter.

Ich bin ein gesunkenes Schiff auf dem Meergrund. In mir logiert ein fetter Zitteraal, den einst ein Holländer frißt, ein paar gedunsene Klumpen Menschen, die schwitzen vor Hochmut und in Hemden schwimmen. Ich habe Maschinen und die Kücheneinrichtung singt, wenn Fische durchklappern. Ich bin es müd, auf der linken Seite zu liegen.

Ich bin ein Schneegipfel des Himalaja zur Höhenluftkur. Ich besinne mich, wozu ich auf der Welt bin.

DER SIEBENTE PSALM

1

Ich weiß es, Geliebte: jetzt fallen mir die Haare aus vom wüsten Leben und ich muß auf den Steinen liegen. Ihr seht mich trinken den billigsten Schnaps und ich gehe bloß im Wind.

2

Aber es gab eine Zeit, Geliebte, wo ich rein war.

3

Ich hatte eine Frau, die war stärker als ich, wie das Gras stärker ist als der Stier: Es richtet sich wieder auf.

4

Sie sah, daß ich böse war, und liebte mich.

5

Sie fragte nicht, wohin der Weg ging, der ihr Weg war, und

vielleicht ging er hinunter. Als sie mir ihren Leib gab, sagte sie:
Das ist alles. Und es wurde mein Leib.

6

Jetzt ist sie nirgends mehr, sie verschwand wie die Wolke,
wenn es geregnet hat, ich ließ sie und sie fiel abwärts, denn
dies war ihr Weg.

7

Aber nachts, zuweilen, wenn ihr mich trinken seht, sehe ich
ihr Gesicht, bleich im Wind, stark und mir zugewandt, und
ich verbeuge mich in den Wind.

LIED VON MEINER MUTTER. 8. PSALM

1

Ich erinnere mich ihres Gesichts nicht mehr, wie es war, als
sie noch nicht Schmerzen hatte. Sie strich müd die schwarzen
Haare aus der Stirn, die mager war, die Hand dabei sehe ich
noch.

2

Zwanzig Winter hatten sie bedroht, ihre Leiden waren Legion,
der Tod schämte sich vor ihr. Dann starb sie und man fand
einen Kinderleib.

3

Sie ist im Wald aufgewachsen.

4

Sie starb zwischen Gesichtern, die ihr zu lang beim Sterben zu-
geschaut hatten, da waren sie hart geworden. Man verzieh ihr,
daß sie litt, aber sie irrte hin zwischen diesen Gesichtern, vor
sie zusammenfiel.

5

Viele gehen von uns, ohne daß wir sie halten. Wir sagten ihnen alles, es gab nichts mehr zwischen ihnen und uns, unsere Gesichter wurden hart beim Abschied. Aber das Wichtige haben wir nicht gesagt, sondern gespart am Notwendigen.

6

O warum sagen wir das Wichtige nicht, es wäre so leicht und wir werden verdammt darum. Leichte Worte waren es, dicht hinter den Zähnen, waren herausgefallen beim Lachen und wir ersticken daran in unsrem Halse.

7

Jetzt ist meine Mutter gestorben, gestern, auf den Abend, am 1. Mai! Man kann sie mit den Fingernägeln nicht mehr auskratzen!

VON HE. 9. PSALM

1

Hört Freunde, ich singe euch das Lied von He, der Dunkelhäutigen, meiner Geliebten über sechzehn Monate bis zu ihrer Auflösung.

2

Sie wurde nicht alt, sie hatte wahllose Hände, sie verkaufte die Haut für eine Tasse Tee und sich selbst für eine Peitsche! Sie lief sich müd zwischen den Weiden, He!

3

Sie reichte sich dar wie eine Frucht, aber sie wurde nicht angenommen. Viele hatten sie im Maul und spieen sie wieder aus, He, die Gute! He, die Geliebte!